Der „Briesetal-Bote" erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag. Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,20 M. zuzüglich Bestellgebühr. Die Einzelne Nummer kostet 10 Pfennig.

Briesetal-Bote

Anzeigen werden in der Geschäftsstelle Birkenwerder, Bahnhofs-Allee 5 und von allen Anzeigen-Expeditionen angenommen. Die neungespaltene Petitzeile kostet 25 Pfennig, die Reklamezeile 1 Mark.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe

für Bergfelde, Schönfließ, Frohnau, Summt und Umgegend

Fernsprecher Amt Birkenwerder 2006

Telegr.-Adr.: Briesetalbote Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan für die Amtsbezirke Birkenwerder und Schönfließ

Nr. 108 | Fernsprecher Amt Birkenwerder 2006 | Sonnabend, den 12. Juli 1930 | Postscheckkonto Berlin 62 448 | 29. Jahrg

Der Gemeindevorsteher Schönfließ.

Am Montag, dem 14. Juli 1930, in der Zeit von 20—21 Uhr, wird der Steuererheber in seiner Wohnung die

Hauszinssteuer für Juli 1930

zum Einzug bringen.

Betrifft Feuerlöschdienstpflicht.

Die Eintragungsliste liegt in der Zeit vom 10. bis 25. Juli d. J. von 13—20 Uhr im hiesigen Gemeindeamt aus, in die sich alle diejenigen Feuerlöschdienstpflichtigen eintragen können, die zur Ableistung der Feuerlöschdienste bei der Pflichtfeuerwehr bereit sind und ihre Feuerlöschdienstpflicht nicht durch Zahlung des Ablösungsbeitrages abgelten wollen. Laut Beschluß der Gemeindevertretung in der Sitzung vom 23. Juni 1930 ist der Feuerlöschdienstablösungsbeitrag für das Rechnungsjahr 1930 auf 3 Mark für jeden Feuerlöschdienstpflichtigen festgesetzt.

Am Sonnabend, dem 12. Juli d. Js., um 20 Uhr, werden im Lokale des Herrn Schirmer die Kirschen am Summter Wege öffentlich meistbietend verpachtet.

Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gegeben.

Durch Verordnung vom 30. Mai 1930 wird zugunsten des Staates vom 1. Juni 1930 ab ein Zuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer in Höhe von 100 % erhoben. Der Vermieter ist berechtigt, den Zuschlag in gleicher Höhe nach dem Verhältnis der Friedensmiete auf die selbständigen Wohnungen umzulegen. Der Zuschlag für Juni kommt im Juli d. J. mit zur Erhebung.

Schönfließ, den 11. Juli 1930.

Der Gemeindevorsteher. Lemcke.

Reichsrat gegen Amnestie

Berlin, 11. Juli.

In der Vollsitzung des Reichsrats wurde über den Einspruch verhandelt, den die preußische Staatsregierung gegen die vom Reichstag aus Anlaß der Rheinlandräumung mit Zweidrittelmehrheit beschlossene Amnestievorlage eingelegt hat. Im Ausschuß war der Einspruch mit Stimmengleichheit abgelehnt worden.

Ein Vertreter der preußischen Regierung begründete den Einspruch mit dem Hinweis, daß die Straffreiheit einer Anzahl Personen gewährt werde, die nach Ansicht der preußischen Staatsregierung dieser Straffreiheit nicht würdig seien. Außerdem sei der Zeitpunkt nach Ansicht der preußischen Regierung für eine Amnestie ungeeignet, denn Amnestien müßten in ruhigen Zeiten, nicht in so unruhevollen Zeiten wie jetzt, erlassen werden.

Eine Streitfrage erhob sich darüber, ob der Einspruch als angenommen zu gelten habe, wenn mehr als ein Drittel der Reichsratsmitglieder für den Einspruch ist, oder ob eine absolute Mehrheit des Reichsrats notwendig ist. In der Abstimmung wurde mit 50 gegen 9 Stimmen bei 7 Enthaltungen die Auffassung vertreten, daß eine Stimme über ein Drittel der Mitglieder des Reichsrats genüge, um einen beantragten Einspruch wirksam werden zu lassen.

Bei der Abstimmung über den Einspruch selbst wurden 38 Stimmen gegen den Einspruch, aber 28 Stimmen dafür abgegeben.

Der Vorsitzende, Staatssekretär Dr. Joel, konstatierte daß die erforderliche Stimmenzahl weit überschritten sei und daß deshalb dem Einspruch Folge gegeben werde.

Der Reichstag wird nun noch einmal über die Amnestie, und wieder mit verfassungsändernder Mehrheit abstimmen müssen.

Schweres Autounglück

Zwei Tote, drei Verletzte.

Berlin, 11. Juli.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Chaussee Potsdam—Geltow in der Nähe des Luftschiffhafens, als ein Auto aus Brandenburg a. d. H. mit einem Motorrade zusammenstieß. Der Zusammenprall war so furchtbar, daß der Fahrer des Motorrades und eine Mitfahrerin auf der Stelle getötet wurden. Eine zweite Mitfahrerin trug Armbrüche und Fleischwunden davon.

Der Führer des Kraftwagens kam mit leichten Verletzungen davon, seine Frau erlitt schwere Gesichtsverletzungen. Der Führer des Kraftwagens, ein Kaufmann aus Brandenburg, wurde festgenommen, weil ihn nach den bisherigen Ermittelungen der Kriminalpolizei die Schuld an dem Zusammenstoß treffen soll.

Riesenbrand in der Tschechoslowakei

Prag, 11. Juli.

In der Gemeinde Chudlovo im Bezirk Uzhorod (Ungvar) brach ein Brand aus, der infolge des starken Windes eine ungeheure Ausdehnung annahm. Innerhalb weniger Stunden wurden etwa 100 Wohnhäuser vernichtet. Der Brand dauert an. Verletzt wurde niemand. Die Gemeinde Chudlovo zählt 1200 Einwohner und besteht aus 200 Wohnhäusern. Der Brand soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Ueber 160 Bergleute sind tot!

Keine Hoffnung mehr für die noch Eingeschlossenen

Bisher 92 Tote und 49 Verletzte geborgen — Verzweifelte Rettungsarbeiten mit neuen Opfern

Breslau, 9. Juli.

Eine entsetzliche Bergwerkskatastrophe hat den deutschen Bergbau betroffen. Auf dem Kurt-Schacht in Hausdorf im Neuroder Revier erfolgte am Mittwochnachmittag in der zweiten und dritten Sohle ein starker Kohlensäureausbruch. In dem betroffenen Teil der Grube befanden sich 191 Bergleute in zwei Abteilungen.

Die Bergungsarbeiten wurden sofort mit allen verfügbaren Kräften aufgenommen.

Hausdorf, 10. Juli.

Ein klarer Ueberblick über die Lage auf dem von dem Kohlensäureausbruch betroffenen Schacht der Wenzeslausgrube in Hausdorf konnte bisher noch nicht gewonnen werden.

Von der 193 Mann starken Belegschaft der Abteilungen 17 und 18 konnten bisher nur 49 gerettet werden, die im Neuroder Knappschaftslazarett Aufnahme fanden und für die nach ärztlicher Ansicht auch noch keine Lebensgefahr besteht. An Toten wurden 81 geborgen.

Alle, die bisher noch nicht über Tag befördert werden konnten, befinden sich in der Abteilung 18, die vollkommen unter Kohlensäuregas liegt, weshalb die Rettungsarbeiten nachts um 12 Uhr abgebrochen wurden, da ein weiteres Vordringen der Rettungsmannschaft mit Lebensgefahr verbunden war.

Die Leitung der Rettungsaktion ist der Ansicht, daß sämtliche noch unter der Erde befindlichen Bergleute als tot zu betrachten seien. Es ist demnach anzunehmen, daß die Zahl der Todesopfer über 150 betragen wird.

Im Knappschaftslazarett wurden 59 Tote aufgebahrt, von denen bisher 51 identifiziert werden konnten. Da es an Raum mangelte, mußten die Toten zum Teil im städtischen Krankenhaus untergebracht werden. Die Erregung unter der Bevölkerung ist naturgemäß sehr groß.

Die Belegschaft ist nicht eingefahren, sondern trat, obwohl sie auf der Grube erschienen war, den Heimweg an.

Gefährliche Rettungsarbeiten

In den frühen Morgenstunden wurden die Rettungsarbeiten mit allen Kräften wiederaufgenommen. Es ist aber noch nicht gelungen, an die Unglücksstelle heranzukommen. Der Luftdruck ist noch so stark, daß selbst das Rettungsgerät versagt und den Mannschaften die Masken vom Gesicht gerissen werden. Zahlreiche Personen wurden betäubt, andere schwer verletzt. Zwei Steiger mußten ihren Opfermut mit dem Leben bezahlen; der eine erstickte, der andere kam mit einer Hochspannungsleitung in Berührung.

In den Mittagsunden war ein Teil der giftigen Gase aus dem Schacht abgezogen; es wurde sofort ein neuer Stoßtrupp eingesetzt, um das Flöz von den herausgerissenen Steinen zu befreien. Die Leute kommen jedoch, obwohl jeder von ihnen mit einem Sauerstoffapparat ausgerüstet ist, nur sehr langsam und sehr schwer vorwärts.

Ein Bild von dem gewaltigen Ausmaß der Katastrophe kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß die Gase fast 3000 Meter von dem eigentlichen Ursprung der Kohlensäureexplosion in den Hauptschacht der Wenzeslausgrube nach Mölke getrieben wurden.

Trotzdem wird immer wieder versucht, die mit Gas verseuchte Grube mit Kompressoren und anderen Mitteln zu entlüften. Wann die Bergung der Eingeschlossenen gelingt, weiß zur Stunde noch niemand.

Wachsende Erregung

Die Erregung in Hausdorf, wo fast jede Familie einen oder mehrere Tote beklagt, ist beispiellos, wobei besondere Gerüchte eine Rolle spielen. Der einzige Ueberlebende aus der Abteilung 17, der etwa 500 Meter von dem Ort der Katastrophe entfernt war, erzählt, daß er versucht habe, den Steiger telephonisch zu benachrichtigen. Es sei ihm aber nicht geglaubt worden, daß seine Meldung zuträfe. Später sei er dann mit der Rettungsmannschaft erneut wiedereingefahren.

Am Vormittag wurde versucht, eine der Wettertüren mit Gewalt zu öffnen. Die Rettungsmannschaften konnten jedoch nicht vordringen, da ihnen erneut Kohlensäuregase entgegenkamen.

Die Ursache der Katastrophe

Ueber die Ursache der Katastrophe wird von sachverständiger Seite der Bergverwaltung mitgeteilt, daß diese Katastrophe einzig dasteht. Die Gefahr der Kohlensäureausbrüche in Steinkohlengruben ist allerdings seit 1894 bekannt, aber nur etwa drei oder vier Gruben im Waldenburger Bezirk sind der Gefahr des Kohlensäuregases ausgesetzt. Außerdem gibt es nur noch in Südfrankreich eine Steinkohlengrube, die durch Kohlensäureausbrüche gefährdet werden kann. Das Gas kommt aus den tieferen Schichten der Erdrinde, steigt in den Gesteinsspalten auf und verbreitet sich über die Kohlenflöße und das benachbarte Gestein. Beim Abbau kann es herausdringen. Im allgemeinen findet nur eine allmähliche Entgasung unter geringem Druck statt, manchmal sammelt sich aber das Gas an und kommt dann zum Ausbruch. Die Gefahr der Kohlensäureausbrüche hat in den letzten Jahren zugenommen, im Jahre 1929 sind allein 35 Kohlensäureausbrüche vorgekommen, jedoch ohne ein Menschenleben zu kosten. Dieser Erfolg war den Sicherheitsmaßnahmen zu verdanken, die gegen diese Gefahr eingeführt worden sind. Die Sicherheitsmaßnahmen bestehen darin, daß man starke Ladungen von Sprengschüssen von gesicherter Stelle aus elektrisch fernzündet, wobei die Mannschaft sich zurückzieht. Damit erschüttert man das Gebirge und ruft den Kohlensäureausbruch hervor. Diese Einrichtung hat den Erfolg gehabt, daß in den letzten vier oder fünf Jahren keine Unglücksfälle mehr sich ereignet haben. Worauf der jetzige Ausbruch in der Wenzeslaus-Grube zurückzuführen ist, ist noch nicht geklärt, denn die Grubenräume sind in weitem Umfange vergast, und man kann an die Unglücksstelle noch nicht heran. Diese liegt wahrscheinlich in der Abteilung, wo die achtzig Bergleute noch eingeschlossen sind.

Hindenburgs Teilnahme

Der Reichspräsident hat an den Regierungspräsidenten in Breslau folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Unglück, welches das schon so schwer heimgesuchte Neuroder Bergrevier durch die Katastrophe auf der Wenzeslaus Grube erneut betroffen hat, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme und den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gott gebe, daß die noch in der Grube eingeschlossenen Bergleute gerettet werden. Als Beitrag zur ersten Hilfeleistung für die Hinterbliebenen lasse ich Ihnen sofort einen Betrag von zehntausend Mark überweisen.

gez. von Hindenburg, Reichspräsident."

Hilfsmaßnahmen und Beileidskundgebungen

Das Preußische Staatsministerium hat sofort einen Betrag von 100 000 Mark zur Linderung der Not der Hinterbliebenen und der Verletzten bereitgestellt.

Auch der preußische Ministerpräsident Braun hat telegraphisch der Zechenverwaltung und dem Betriebsrat sein Beileid mit einer Spende von 2000 Mark übermittelt.

Weiter haben der Reichskanzler und der Reichsarbeitsminister der Gewerkschaft konsolidierte Wenzeslausgrube und dem Betriebsrat der Gesellschaft ihre Teilnahme durch Beileidstelegramme ausgedrückt.

Der sozialdemokratische Parteivorstand übermittelte telegraphisch 5000 M. zur ersten Hilfeleistung.

Zum Bergwerks-Unglück bei Neurode (Schles.)